





INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
Von Fürsorge zu Seelsorge	
Teil 1	9
Wir brauchen Hilfe	
Kapitel 1	11
Das Leben ist schwer	
Kapitel 2	17
Unsere Herzen sind ständig in Bewegung	
Kapitel 3	29
Schwierige Umstände treffen auf beschäftigte Herzen	
Kapitel 4	39
Die Sünde wiegt schwer	
Kapitel 5	47
Bei Gott um Hilfe rufen	
Kapitel 6	57
Andere Menschen um Hilfe bitten	
Teil 2	67
Wir werden gebraucht	
Kapitel 7	69
Zur Erinnerung: Wir haben den Heiligen Geist	
Kapitel 8	77
Aufeinander zugehen, einander begrüßen	
Kapitel 9	83
Echte Gespräche führen	
Kapitel 10	91
Das Gute sehen, sich aneinander freuen	





Kapitel 11	101
Sich auf dem Weg Geschichten erzählen	
Kapitel 12	109
Mitgefühl im Leid	
Kapitel 13	123
Beten im Leid	
Kapitel 14	135
Vor den Ränken des Satans auf der Hut sein	
Kapitel 15	145
Das Thema Sünde ansprechen	
Kapitel 16	155
Sünder helfen Sündern	
Kapitel 17	171
Der Blick auf die ganz große Geschichte	
Zusammenfassung	179
Gemeinschaft lebt man am besten Seite an Seite	
Endnoten	182





EINLEITUNG

VON FÜRSORGE ZU SEELSORGE

IN WEISHEIT UND LIEBE MITEINANDER UMGEHEN

In diesem Buch geht es darum, was wir brauchen, um einander helfen zu können. Es ist ein Buch für jedermann: Freunde, Eltern und sogar Nachbarn.

Immer wieder stellen wir fest, dass es Gott gefällt, ganz gewöhnliche Menschen, ganz alltägliche Unterhaltungen und außergewöhnliche, weise Liebe für einen großen Teil der Arbeit in seinem Reich zu gebrauchen.

Der Grundgedanke ist der, dass die besten Helfer diejenigen sind, die beides können: Hilfe leisten und selbst Hilfe annehmen. Eine gesunde Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass wir beides können. Deshalb ist dieses Buch in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil erfahren Sie, wie Sie andere an Ihren *eigenen* Problemen teilhaben lassen können; im zweiten Teil geht es darum, wie man Belastungen *anderer* Menschen mittragen kann.

Wir alle brauchen Hilfe – das gehört zum Menschsein einfach mit dazu.

Und diese Hilfe betrifft nicht nur Dinge wie die Unterstützung beim Malern oder bei der Autoreparatur – nein, sie geht darüber hinaus und mehr in die Tiefe. Gerade in schwierigen Zeiten braucht auch unsere *Seele* Hilfe. Diese Hilfe kann ganz einfach so aussehen, dass






wir mit jemandem sprechen, der uns versteht und aufrichtig sagt: „Das tut mir so leid für dich.“ Wir sind nicht dafür geschaffen, schwere Zeiten allein durchzustehen.

Doch es ist nicht einfach, um Hilfe zu bitten. Aus Angst davor, was die Leute denken könnten, versuchen wir mit enormem Aufwand unsere eigene Bedürftigkeit zu verbergen. Ich selbst bin meistens ganz froh, wenn ich helfen kann, und eher zurückhaltend, wenn es darum geht, um Hilfe zu bitten. Für mich ist Bedürftigkeit ein Zeichen von Schwäche, und wenn ich die Wahl hätte, würde ich lieber stark oder wenigstens kompetent erscheinen.

Doch Schwäche – oder Bedürftigkeit – sind wertvolle Anlagen in Gottes Gemeinde. Mit Jesus hat ein neues Zeitalter begonnen, in dem Schwäche die neue Stärke ist. Alles, was uns daran erinnert, dass wir von Gott und anderen Menschen abhängig sind, ist gut. Sonst könnten wir uns einbilden, gänzlich unabhängig zu sein, und damit unvermeidlich in Arroganz verfallen. Wir brauchen Hilfe. Und um diese Hilfe zu leisten, hat Gott uns seinen Geist und unsere Mitmenschen gegeben.

Wir alle leisten Hilfe – das gehört zum Menschsein dazu. Ein Kleinkind hat großen Spaß daran, den Eltern beim Kochen oder Putzen zu helfen. Es freut sich, wenn es sich an der Hausarbeit beteiligen kann. Daran kann man sehen, wie Gott allen Menschen Gaben „zum allgemeinen Nutzen“ (1.Kor 12,7) verliehen hat, und alle diese Gaben werden auch benötigt. So etwas wie einen nutzlosen Menschen gibt es nicht.



Genau genommen bieten wir oft unsere Hilfe an, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Wir hören unserem Mitbewohner oder Ehepartner zu, wenn er von Problemen auf der Arbeit erzählt; wir trösten eine Freundin, die unter Ängsten leidet; wir sprechen mit einem Teilnehmer unserer Kleingruppe, dessen Beziehung gerade



eine stürmische Phase durchläuft; wir fragen, wofür wir beten können.

Wir sind dafür gemacht, so zu leben. Wir sind dafür geschaffen, als eine voneinander abhängige Gemeinschaft von schwachen Menschen Seite an Seite durchs Leben zu gehen. Gott gefällt es, dabei zuzusehen, wie wir uns durch die Hilfe von Menschen, die in Christus neu geschaffen und durch den Heiligen Geist befähigt wurden, verändern und dadurch wachsen. So funktioniert Gemeindeleben.

Und dennoch schleicht sich die Angst ein. Wir fürchten uns davor, in die Komplexität eines anderen Menschenlebens einzugreifen. Was glauben wir denn, wer wir sind, dass wir jemand anderem helfen könnten? Wir haben doch selbst jede Menge Probleme. Unsere Vergangenheit holt uns immer wieder ein. Immer wieder will uns die Sünde einholen. Und gibt es denn jemanden, der keinerlei psychische Auffälligkeiten hat? Wir fühlen uns kraftlos und befürchten, alles nur noch schlimmer zu machen. Wir empfinden uns als unqualifiziert.



Heutzutage konsultieren wir dazu Experten, Fachleute und Spezialisten. Doch wenn Sie einmal überlegen, wie Ihnen im Laufe Ihres Lebens schon geholfen wurde, dann finden Sie unter den betreffenden Personen vermutlich nur sehr wenige Fachleute. Wer hat Ihnen geholfen? Waren das professionelle Berater oder Spezialisten? Wahrscheinlich nicht. Meistens waren es Freunde – ganz alltägliche Begegnungen in Ihrem Leben. Freunde sind die besten Helfer. Sie bringen von vorneherein Liebe und Empathie mit. Alles, was sie sonst noch brauchen, ist Weisheit, und die steht jedem Menschen offen.

Das System ist perfekt. Wenn Gott nur Experten und Leute mit großen Namen gebrauchen würde, könnten diese sich womöglich etwas auf ihre Weisheit einbilden, doch Gott handelt ganz anders als wir. Uns gewöhnlichen Menschen ist durch den Heiligen Geist



VON FÜRSORGE ZU SEELSORGE

Kraft und Weisheit verliehen, und wir sind dazu berufen, andere Menschen zu lieben (s. Joh 13,34). Davon ausgehend verspüren wir den Drang, auf andere Menschen zuzugehen, statt uns von ihnen fernzuhalten.

Ich schreibe also für Menschen wie mich, die bereit sind, auf andere Menschen zuzugehen und ihnen in ihren Problemen zu helfen, die sich aber nicht sicher sind, ob sie irgendetwas Hilfreiches sagen oder tun können. Wenn Sie sich eher schwach und gewöhnlich fühlen – wenn Sie sich minderwertig fühlen, aber den Heiligen Geist haben –, dann verfügen Sie damit über die nötigen Qualifikationen. Sie gehören zu den gewöhnlichen Leuten, die Gott gebraucht, um anderen zu helfen.

Dieser ganze Lernprozess, in dem wir den Rhythmus von Bedürftigkeit und Hilfeleistung einüben, wird von Jesus begleitet und gelenkt. Jesus war schwach, bevor wir es waren; er war von seinem Vater und sogar von irdischen Menschen abhängig. Er ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und tat dies Seite an Seite mit seinen Mitmenschen. Soweit es uns möglich ist, handeln auch wir untereinander so.

